

II. Das Weizackerhaus.

(Tafel 3, Abb. 1—14.)

Der Pyritzer Weizacker umfaßt das Gebiet des Plöne- und Maduetales im Kreise Pyritz. In diesem fruchtbaren und wohlhabenden Landstriche hat sich in Tracht und Hausbau noch viel Altes erhalten. Der dem Gebiete eigenartige Hausbau läßt sich auch noch nördlich von Stargard verfolgen. Bezeichnend für die Dorflage ist, daß die Häuser unmittelbar an der Straße, die Scheunen nach dem Felde zu liegen und die Gebäude einzeln stehen, die Gehöfte also nicht ringartig umschlossen werden (Taf. 3, Abb. 6). Mit dem Sachsenhause besteht nur insofern eine Verwandtschaft, als sich niedrige Seitenbauten an eine höhere Mittelhalle anlehnen (Taf. 3, Abb. 2 und 11). Im Grundrisse sind drei nacheinander geordnete Bauteile erkennbar, das Vorderhaus, dessen Teile, Stube, Kammer und Herd ähnlich wie beim Sachsenhause um einen Flur gruppiert sind, das »Achterhaus«, mit einem zweiten Ausgange und der Treppe, und schließlich der Stall. Die Küche ist zugleich Durchgang vom Vorderhause zum Achterhause, auf ihren Wänden wölbt sich der gemauerte Schlot, von ihr aus werden auch die Stubenöfen geheizt. Betthöhen fehlen jetzt, sollen aber früher vorhanden gewesen sein.

Eine besondere Eigenart ist in einigen Dörfern, wie Brietzig und Isinger, die Zweigeschossigkeit des Dachbodens und die Unterkellerung eines Raumes im Vorderhause. Die bis zum obersten Boden durchgehende Treppe pflegt im Achterhause, seltener im Vorderhause zu liegen. Dieser reichliche Bodenraum diente jedenfalls ursprünglich zur Aufbewahrung der Futtermittel, so daß auch hier alle Wirtschaftsräume unter einem Dache mit dem Wohnhause vereinigt waren. Jetzt bestehen die Höfe aus mehreren Gebäuden. Zunächst der Straße liegt neben der Einfahrt ein kleineres Stallgebäude für Kleinvieh, dessen vorderer Teil zugleich als Wohnung für den Tagelöhner, den »Spikermann« dient. Nach dem Felde zu ist die stattliche Scheune gestellt, hinter ihr der Göpel. Der in Taf. 3, Abb. 13 dargestellte Grundriß eines Kossätenhauses in Lettain bildet eine Vereinfachung des Bauernhauses, das hier mit der Scheune unmittelbar verbunden ist.

An dem Krüge in Groß-Rischow ist eine Laube, ein »Löwing«, vor der ganzen Breite des Straßengiebels erhalten, eine Anlage, die hier durch die Bestimmung des Hauses als Gastwirtschaft wohl besonders begründet ist. Bei den Bauernhäusern fehlt jetzt allerdings die Laube. Nach Mitteilung des Provinzialkonservators, Gymnasialdirektor Prof. Dr. Lemeke zu Stettin, soll sie indessen früher üblich gewesen sein. Es würde dies bestätigen, daß eine Beeinflussung des Weizackerhauses von der benachbarten Neumark Brandenburgs, wo das Laubenhause noch heute heimisch ist, stattgefunden hat.

Die Bauweise ist wie beim Sachsenhause, Stroh- oder Rohrdeckung und Fachwerksbau, und zwar für Haus und Stall mit Stakung, »Klebstaken«, oder Ausmauerung, für die Scheune mit äußerer Verschalung. Als Fundament dient rohes Granitmauerwerk. Die Hausgiebel werden meistens in ausgefülltem Fachwerk gebaut und nicht verschalt, kragen aber öfter um eine halbe Stielstärke vor der unteren Wand vor.

Zum Schutze der Balkenköpfe wird vor diesen ein Gesimsbrett vorgehängelt (vgl. Abb. 6). Giebelzieren sind fast an jedem Hause angebracht, oft auf dem Vorder- und Hintergiebel in verschiedener Gestalt; einzelne Beispiele zeigt Abbildung 7.

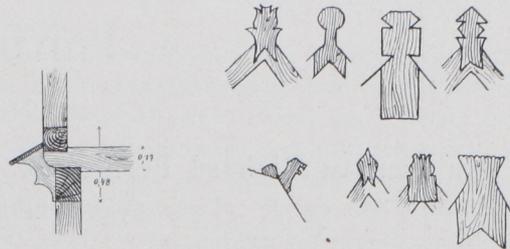


Abb. 6. Abdeckung der Balkenköpfe.

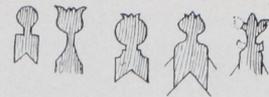


Abb. 7. Giebelbretter im Pyritzer Weizacker.

Die innere Ausstattung ist einfach, mit getünchten Wänden und sichtbaren Balkendecken. Zuweilen kommen festeingebaute Bänke und teilweise Wandtäfelung vor. In den Wohnräumen ist der Fußboden gediebt, in Flur und Küche aus Ziegeln oder Estrich hergestellt und im Achterhause aus Kopfsteinen gepflastert. Eigenartig sind die Torflügel der Scheunen gezimmert. Über dem niedrigen »Schünhegg«, das für den Tagesverschluß dient, bewegen sich in Halseisen die großen »Schündore«, die mit einem Vorlegebalken verriegelt werden (Taf. 3, Abb. 14).

III. Neuere Bauerngehöfte.

(Taf. 3, Abb. 15—20.)

In Dörfern, in denen früher nachweislich die sächsische Bauweise heimisch war, findet man jetzt eine vollständig neue Bauart, die wohl unter dem Einflusse auswärtiger Werkmeister sich gebildet hat, immerhin aber noch mannigfache alte Lebensgewohnheiten widerspiegelt. Beispiele sind die abgebildeten Gehöfte aus dem 1817 abgebrannten und wieder aufgebauten Dorfe Rensekow, Kr. Greifenberg. Die Häuser haben einen durchgehenden Querflur, zu dessen Seiten die Stuben, Küchen und Kammern liegen. In jedem Hause sind zwei Feuerungen vorgesehen, eine in der Küche für den Hausbedarf und eine zweite mit einem großen Rauchfang zum Kochen des Viehfutters, der Wäsche usw. Die letztere ist jetzt allerdings vielfach unbenutzt. Genau denselben Grundriß hat ein Haus in Bullenwinkel bei Kolberg, das nach der Zerstörung des Dorfes durch französische Truppen 1807 erbaut wurde. Stall, Scheune, Torzimmer und Insthaus umgeben den Hof genau wie bei dem früher beschriebenen sächsischen Gehöfte. Eine Besonderheit der Greifenberger Gegend ist die zweigeschossige Anlage der Ställe mit ausgekragtem Obergeschoß, die vielleicht durch eine Beeinflussung aus Mitteleuropa zu erklären ist. In der Wahl der Baustoffe und in der inneren Einrichtung weichen diese neuen Häuser nicht wesentlich von den älteren Bauten ab.